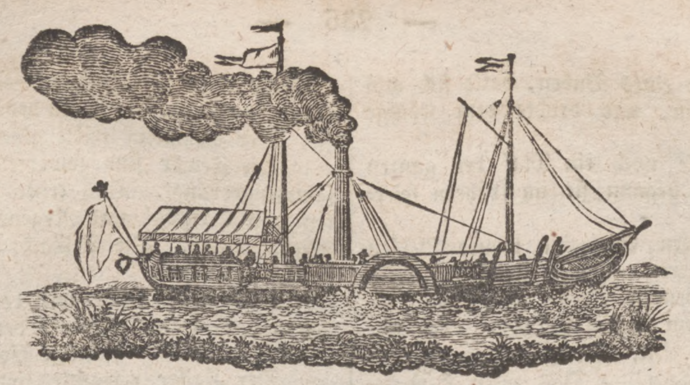
№ 30.

Dienstag, am 10. März 1840.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern,



welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Die Kartenschlägerin.

(Schluß.)

Der Vorderste, im grauen zugeknöpften Oberrocke, mit den spärlichen, auf die rechte Stirnseite gekämmten Haaren, tritt, nachdem ihm das Mädchen etwas zugeraunt, in den Kreis ein; seine Begleiter ziehen sich auf seinen Wink auf einen Divan im Hintergrunde zurück. Die Prophetin dünkte dem vor ihr Stehenden, der Anfangs ein Lächeln nicht von seinen scharfgeschnittenen Mundwinkeln zurückdrängen konnte, als sie plötzlich von ihren Karten, die sie indeß zu einem regelmäßigen Quadrate geordnet, aufblickte, ihn mit ihren großen schwarzen Augen durchdringend ansah und den Blick starr auf ihm eine Zeitlang ruhen ließ, wie eine mächtige Zauberin. Sein früherer Ernst kehrte unwillkührlich zurück.

Was führt Sie zu mir? Was begehren Sie? — fragte sie in abgemessenem, feierlichen Tone.

Er, indem er die Arme ruhig in einander verschränkte und mit dem rechten Fuße etwas vortritt:

Madame, eine Perspektive meiner Zukunft aus Ihren Karten.

Sind Sie entschlossen -- entgegnete sie, gespannter werdend — vorerst meine Fragen der Wahrheit gemäß zu beantworten?

Warum nicht, Madame! —

An welchem Tage und in welchem Jahre sind Sie geboren?

Am 15. August 1769.

Ihr Stand?

Ich bin Militair.

Zeigen Sie mir Ihre Hand.

Er streifte einen Siegelring, in dessen Smaragd ein Adler geschnitten war, vom Zeigefinger und reichte ihr dann die rechte Hand hin.

Die Lineamente Ihres Mittelfingers laufen günstig; — sprach sie, indem sie wieder frei aufathmete, und, wie es schien, damit ein schwerer Stein ihr vom Herzen fiel.

Lassen Sie mich nur ungestört — fuhr sie fort — das Schicksal Ihrer nächsten Zukunft in den Karten lesen. Nehmen Sie mir gegenüber den Sitz ein, damit ich Ihre Züge mit meinen Blättern vergleichen könne.

Er setzte sich auf einen Sessel, der im Thierkreise ihr gegenüber stand.

Lange sann sie, blickte mehrmals vom Thierkreis über und unter sich, blätterte dann in den Folianten. Endlich hatte sie ein Resultat gewonnen. Sie begann damit, das Quadrat, das sie früher aus den Karten geordnet hatte, zu zerstören. Erst zeigte sich ein Stern, der aber nach und nach zu einem Kreise sich gestaltete, dessen Mittelpunkt ein König mit goldener Krone bildete. Ihm zunächst lag eine schwarze Dame mit abgewandtem Gesichte, gegen die eine rothe Dame contrastirte. Alle andern Figuren drängten sich ängstlich vom Könige, gleichsam flüchtend, in einen verworrenen Haufen zusammen, der die Peripherie des Kreises verletzte.

Nur ein Bild, das Bild eines Buben, hatte sich aus dem Knäuel ausgeschieden, und drohte dem Könige finster entgegen.

Nachdem die Sibylle noch ein Mal den ganzen Kreis überschaut hatte, begann sie im frühern feierlichen Tone:

Mein Herr! Fürchten Sie eine theure Person von Ihrer Seite zu verlieren. — Ein anderes gütiges Wesen wird der Scheidenden Stelle einnehmen. — Hüten Sie Sich vor einem jungen Menschen, der Ihr Leben bedroht! — Hoffen Sie, über Ihre Feinde glänzende Siege davon zu tragen! — Das, mein Herr, — fuhr sie freundlicher fort — sind die Eröffnungen, die ich Ihnen aus meinen Karten machen kann. Hier endet meine Kunst. Betrachten Sie dieses Bild. Es ist das Bild Ihrer nächsten Zukunft. Erinnern Sie Sich einst wieder, wie weit diese Blätter Ihnen Wahres vorher verkündet haben!

Sie erhob, verneigte und entfernte sich. Die Musik ertönte von neuem.

Teufelsspuck! — murmelte der, dem die Prophezeiung galt.

Der eine seiner Begleiter, welcher die Worte des Weibes nachgeschrieben, zeichnete sich auch noch schnell die Lage der Kartenblätter in seinem Portefeuille auf. Das Mädchen leuchtete ihm schweigend in den untern Stock zur Thüre. Der zuletzt hinaustretende, kleine, verhüllte Mann drückte eine schwere Börse in ihre Hand, die Gestalten verschwanden draußen in der finstern Nacht. Eilig schloß sie die Thüre. Dann öffnete sie beklommen die volle Börse, und von den neugeprägten Goldstücken strahlte ihr das Bild des Kaisers entgegen. Ein Gedanke durchwetterleuchtete sie — ein Schrei des Entsetzens — sie sank in die Arme der herzueilenden Patronin.

Der Kaiser! — stammelte sie. —

Der Kaiser Napoleon ruhte, sehr ermüdet, in einem Lehnsessel, von schweren Träumen geplagt. Das Gemach war wohnlich, wie deren das Lustschloß Schönbrunn sehr viele bietet. Es dunkelte schon, obgleich der Zeiger der Uhr auf fünf wies. Im Kamin schlug die Lohe empor und beleuchtete sein verdüstertes Antlitz. Der Herbst hatte schon die Blätter gefahlt, und der Sturm schüttelte sie von den Bäumen ab.

Es war am Abend des 14. Octobers 1809.

Im Vorzimmer saßen Constant, der erste Kammerdiener des Kaisers, und der treue Mameluk, eine lebendige Reliquie des ägyptischen Feldzuges. Sie hatten viel mit einander zu plaudern.

Wunder über Wunder! — flüsterte Constant. — Jene nächtliche Prophezeiung in Mainz hat sich theilweise schon erfüllt. — Er eröffnete sein Portefeuille. Siehe da, der verfluchte Mörder —

Gott erhalte den Kaiser! — sprachen Beide, wie ein Gebet aus einem Munde. — Der verfluchte Mörder, der heute des Kaisers Leben bedrohte, ist der Kartenbube.

Der Mameluk nickte gläubig.

Die Feinde sind geworfen, auf einen Knäuel zusammengedrängt. Das trifft auch ein. Die Schlachten von Eckmühl und Regensburg öffneten Frankreich Wiens Thore. Die Schlacht von Wagram wird den Frieden bringen.

Aber was soll's mit der schwarzen und rothen Dame? — fragte gespannt der Andere.

Pst! Pst! — flüsterte Constant.

Der Kaiser erwachte und starrte lange vor sich hin, bis er seinen Treuen erkannte.

Am 16. December des Jahres 1809 löste ein Beschluß des französischen Senates, auf Befehl des Kaisers, Napoleons Ehe mit der einst vielgeliebten Josephine auf, und am 2. April 1810 sprach der Kardinal Fesch in der Notredame-Kirche zu Paris den feierlichen Kirchensegen über das kaiserliche Paar: Napoleon den Großen und Marie Louise, Erzherzogin von Oesterreich, fortan Kaiserin von Frankreich.

Freud und Leid.

Sophokles ward in seinem hohen Alter als wahnwitzig ausgeschrien, er verfertigte, das Gegentheil zu beweisen, ein Trauerspiel, er ward zum Ueberwinder erklärt und starb vor Freude; eben so Dionysius, der Herr von Sicilien, und Philippides, ein Comödienschreiber. Chilon der Lacedämonier starb vor Freude, da er seinen Sohn als Ueberwinder in den olympischen Spielen umfing. Zwei römische Frauen starben, die ihre Söhne unerwartet von der thrasymenischen und cannischen Schlacht zurückkommen sahen. Marcus Juventius Thaina empfing vor dem Altar, wo er sein Dankopfer brachte, die Nachricht aus Rom, daß er wegen der Eroberung von Corsica würde triumphiren können, fiel nieder und starb. Vater erzählt die Geschichte eines baumstarken und niemals krank gewesenen Soldaten, der in dem Augenblicke, da er zur Umarmung eines längst gewünschten Mädchens kommen sollte, vor Freude plötzlich starb. Eine vornehme Familie in Holland war in Armuth gerathen, der älteste Bruder ging nach Ostindien, schwang sich empor und ließ seine bedrängte Schwester zu sich kommen; sie kam, er zeigte ihr die Kostbarkeiten, die er ihr schenken wollte, sie sah dies, erstarrte und starb. Fouquet starb, da er hörte, Ludwig XIV. habe ihm die Freiheit wiedergegeben. Die Nichte des Herrn von Leibniz, eines Pfarrers Frau, vermuthete nicht, daß ein Weltweiser Geld hinterlassen könnte, aber sie fand nach dem Tode des Herrn von Leibniz sechszigtausend Dukaten in einer

Kiste unter seinem Bette, und starb bei dem ersten Anblicke dieser Dukaten. Mead sagt, Hale, der berühmte Arzt des wohlbesetzten Narrenhospitals in London, habe ihm erzählt, es seien in dem berüchtigten Südseehandel sehr viel Leute mehr in seine Cur gekommen, die plötzlich zu einem unermeßlichen Reichthum gelangt, als solche, die an den Bettelstab gerathen. Ein heftiges Lachen sogar wirkt zuweilen einen plötzlichen Tod. Zeuxis hatte ein altes Weib gemalt, dieses Gemälde gefiel ihm so wohl, als es fertig war, daß er sich darüber todt lachte. Philemon war mit seinen Freunden in einem Garten, ein Esel trabte bedächtlich herbei und fraß ihnen eine ihm wohlgelegene Schüssel mit Feigen auf, Philemon sagte, man solle ihm nun auch einen Becher mit Wein vorsetzen. Der Esel soff, und Philemon lachte sich todt.

Man hat nicht so viele Beispiele einer geschwinden tödtlichen Wirkung der Traurigkeit, wie einer geschwinden tödtlichen Wirkung der Freude, weil die Traurigkeit die Kraft der Nerven zwar bricht, aber die Bewegung des Blutes nicht nur nicht überstürzet, sondern auch etwas langsamer zurückhält. Indeß ist eine plötzliche Traurigkeit doch zuweilen tödtlich. Homer soll aus Traurigkeit gestorben sein, weil er ein von etlichen Fischern ihm aufgegebenes Räthsel nicht auflösen konnte. Diodorus Chronos hatte in den Zeiten des Ptolemäus Soter den Ruhm eines abgefeimten Dialektikers, Stilbo warf ihm in Gegenwart des Königs eine Frage auf, die er nicht beantworten konnte. Der König sprach, den Dialektiker zu beschämen, nur die zwei letzten Sylben seines Namens aus und hieß ihn anstatt Chronos, Onos, einen Esel; Diodorus war hierüber so empfindlich, daß er bald darauf starb. Horaz starb neun Tage nach seinem wohlthätigen Freunde, dem Mäcenas. Creech, der bei der Uebersetzung des Lucretius Ruhm erworben, und mit der nachher gewagten Uebersetzung des Horaz Schande, starb zwar nicht, aber er errettete sich vor der Verachtung seiner Landsleute mit dem Strange; daher ich mich oft gewundert, daß sich keine deutschen Poeten erhenken. Ich lese bei dem Montagne die Geschichte eines Deutschen, der bei der Belagerung von Ofen über alle menschlichen Kräfte hinaus seine Tapferkeit bewiesen hatte und umkam; einer von den Generalen wollte den Leichnam dieses großen Menschen sehen, er fand seinen einzigen Sohn und sank todt zur Erde. Zu London fiel ein Engländer, Namens Riggs, bei dem Begräbnisse seiner Frau zu Boden, verlor den Gebrauch seiner Glieder und blieb seitdem sprachlos. Der Prinz Georg Ludwig von Holstein verliert seine Gemahlin, er befiehlt, den Körper der Prinzessin aus dem ersten Sarge in einen vom kostbarsten Holze zu bringen, und ihm, sobald es geschehen, davon Nachricht zu geben. Es geschieht, der Prinz geht hin und befiehlt sofort seinem Kammerdiener, ihm etwas aus einem geistlichen Buche vorzulesen. Während des Lesens kann sich der Prinz nicht enthalten, Thränen zu vergießen und stark zu seufzen, worauf er einschläft und in dem Schlafe stirbt.

Morgenländische Weisheit.

Ein König ließ einst seinen Fingerreif, an welchem ein unschätzbares Juwel prangte, auf eine hohe Stange stecken, und versprach ihn dem zum Preise, dessen Pfeil ihn träfe. Vierhundert Schützen kämpfen, aber alle umsonst. Ein Knabe, der von einem Dache dem Wettstreite zusieht, lacht laut auf. Noch nie hatte er einen Bogen gespannt, jetzt holt er den des Vaters, drückt den Pfeil los, und siehe, ein günstiger Wind treibt ihn zum Ziel, daß der Ring sein wird, nebst vielen Gaben des erstaunten Königs. Er dankt und wirft schnell den Bogen in's Feuer. Warum? — frägt man verwundert. Weil ich nun lebenslang mir den Ruhm des besten Schützen erhalten will.

Ein König erkrankte, und die Aerzte erklärten, sein einziges Rettungsmittel bestände darin, die noch zuckende Leber eines frisch erwürgten Knaben zu essen. Ein Aufruf ergeht durch's ganze Land; da bringt ein Vater den eigenen Sohn, empfängt das versprochene Geld und entflieht. Das Schlachtopfer wird zum Lager des Königs gebracht. Zweifelnd frägt er die gegenwärtigen Priester, ob seine That auch gerecht sei, und sie antworten: Es sei die Pflicht des Unterthanen, den Tod zu leiden für den Fürsten! So sei denn Tod Dein Loos, spricht der König, und winkt dem Henker. Der Jüngling knieet nieder, und blickt, des Streiches harrend, lächelnd gen Himmel. Befremdet frägt der Fürst: wie kannst Du lachen, ein Haarbreit fern vom ewigen Schlafe? Da entgegnet Jener: Der Eltern Schooß ist sonst der Kinder Schutz; der, den die Welt verstößt, flieht zum Priester, und Schwert und Scepter ward den Königen, damit ihr Thron die Rettung bedrängter Unschuld sei. Mich verkauft ein Vater; mich zu tödten, heißen Priester gut, und befiehlt ein Monarch. Kein Freund bleibt mir übrig, als Gott. Ihn bald zu sehen und ihm zu klagen, wie hier mich Alle verließen, dessen freute ich mich. Da durchbebt ein Schauer des Mitleids das Herz des Königs, seinem Auge entrollt eine Thräne, und er entläßt den Jüngling, reich beschenkt. Der Ewige aber sandte Asrahel, den Engel der Gesundheit, der ihm Balsamodem einhauchte, weil er nicht vergessen hatte, daß er ein Lehnsmann Gottes sei.

Siehe her, sprach ein Reicher zu einem Armen, wie meines Vaters Grab, schön geschmückt mit Gold und Marmor, voll edeln Stolzes hoch herabblickt auf tausend niedere Gräber! Wohl, entgegnete dieser, aber wenn uns einst die richtende Trommete hervorruft, dann schwingt aus diesem leichten Häuflein Erde mein Vater schon die Flügel empor zum Paradiese, wenn der Deinige sich noch mühsam aus dem schweren Steine hervorarbeitet.

Reise um die Welt.

*** In Leipzig ist jetzt folgendes Werk erschienen: „Der unumstößliche Beweis, daß im Jahre 3446 vor Christus am 7. September die Sündfluth geendet habe und die Alphabete aller Völker erfunden worden seien, vom Professor G. Seyffarth, ein Beitrag zur Kirchengeschichte des alten Testaments und zur vierten Säcularfeier des Typendrucks" (Verlag von Schulz und Thomas). Könnte auch den Titel führen: Gelinder Wahnsinn.

*** Pauline von Meulon, ein junges Mädchen aus guter Familie in Paris, verlor ihre Eltern und Freunde, und sah sich genöthigt, selbst für ihr Fortkommen zu sorgen. Da machte sie den Versuch, durch literarische Arbeiten ihren Unterhalt zu erwerben. Nach langer Mühe nahm endlich ein Journal, „Publiciste," ihre Arbeiten an und honorirte sie so, daß sie sorgenfrei leben konnte. Plötzlich aber erkrankte sie, und sah sich der größten Noth ausgesetzt. Da erhielt sie eines Morgens ein Paket mit einem Aufsatze, ganz in ihrer Art und Weise, für den „Publiciste" und einen Brief, worin ihr der Schreiber, welcher sich jedoch nicht nannte, anzeigte, er werde ihr von Zeit zu Zeit ähnliche Aufsätze senden, bis sie selbst wieder arbeiten könnte. Das Versprechen wurde pünktlich gehalten, bis sie wieder genesen war, und die Zeitschrift zahlte ihr das gewöhnliche Honorar. Lange blieb ihr die Neugier nach dem unbekannten Freunde ungestillt, bis sich eines Tages ein bleicher schlanker junger Mann, mit sanftem ausdrucksvollen Gesichte, bei ihr einstellte, der sich bescheiden als ihren literarischen Doppelgänger zu erkennen gab. Da ihre Denk- und Schreibweise so harmonirten, war dies bald auch mit ihrer Fühlweise der Fall; sie liebten und heiratheten einander und leben noch in Glück und Eintracht. Der junge bleiche Mann ist indeß einer der ersten Staatsmänner und Gelehrten Frankreichs geworden — er ist der berühmte Guizot, der mehrmals schon Minister war.

*** Im Merseburger Wochenblatte steht folgende Todesanzeige: Mein Gatte ist nicht mehr. Er wollte nicht länger leben. Wenn er aber auch gewollt, das Podagra trat ihm in den Magen, und in der Nacht vom 9. zum 10. Februar kam der Tod dazu. Ich setze das Gewerbe fort. Zugleich zeige ich an, daß es unwahr sei, daß ich meinen Altgesellen heirathe. Ich verbinde mich mit dem Arzte meines Gatten, der dem Verstorbenen so viele Treue und Liebe bewiesen, daß ich getrost zu ihm Vertrauen fassen kann. Beileidsbezeigungen verbietet die trostlose Wittwe Katharina Gaber, gelbe Leuchter Fabrikantens selige Wittwe.

*** Im Jahre 1813 schickte eine Mutter ihrem im Kriegsdienste befindlichen Sohne ein Paket, und auf dem dazu gehörigen Briefe stand: „Hierbei ein Paket mit freiwilligen Jägerstrümpfen."

*** Die Berliner Journale ergießen sich in Lobeserhebungen über das seltene Talent des Schauspielers Kühn am Königsstädter Theater. Denselben scheint schon sein Name berufen zu haben, der deutsche Kean zu werden. Nomen et omen. Kürzlich spielte er in einer neuen Operette von Gläser: Das Auge des Teufels, eine Statisten-Rolle, und wirkte in derselben, ohne sich vorzudrängen, durch seine Mimik so mächtig, daß er das Publikum enthusiasmirte.

*** Das Theater zu Reval umschließt alle vier Jahreszeiten: der erste Liebhaber heißt Frühling, der Soufleur Sommer, die erste Heldin Herbst, und der Cassirer Winter. Wenn es dem nur tüchtig in die Kasse hineinschneit! —

*** Drei der ersten Heroinnen des deutschen Lustspiels führen denselben Vornamen: Caroline. Die Lindner in Frankfurt a. M., die Müller in Wien, die Bauer in Dresden.

*** In dem Ballette „Liebeshändel," das jetzt auf der Berliner Hofbühne gegeben wird, kömmt eine Eisbahn mit Schlittschuhläufern vor. Als sich einige Tänzerinnen während der Proben beklagten, daß sie auf dem schlüpfrigen Boden der Bühne leicht ausgleiten könnten, rieth ihnen ein Anwesender: nur fleißig aus dem Französischen übersetzte Machwerke zu lesen, da würden sie das Schlüpfrige schon gewohnt werden.

*** In Paris wetteten kürzlich vier ältliche Damen, zehn Robber Whist durchzuspielen, ohne ein Wort zu sprechen. Obgleich das Spiel vier Stunden währte, so gab doch keine einen Laut von sich. Doch nach beendetem Spiele wurden drei von der Anstrengung des Schweigens ohnmächtig.

*** In Wien ist, wie in Paris, ein Ball zum Besten der Armen gegeben worden. Leute, denen das Vergnügen der Wohlthätigkeit ewig fremd bleibt, fördern auf diese Weise die Wohlthätigkeit des Vergnügens.

*** Im Berliner Intelligenzblatte wird durch einen Druckfehler eine neue Waden-Fabrik, statt Watten-Fabrik, empfohlen. Läuft beinahe auf Eins hinaus.

*** Ein Tanzmeister in London nennt sich: Professor der Bewegung. Als Gegensatz dazu sollte jeder pietistische Prediger „Professor des Stillstandes" genannt werden. Denn hört man die beschränkten, unduldsamen Ansichten dieser Männer an, so muß Einem der Verstand still stehen.

*** In Münster werden die Kornpreise sonderbar bestimmt. Am Himmelfahrtstage wird in der dortigen Domkirche ein acht Fuß langes Crucifix mittelst einer eisernen Kette auf den Apostelgang hinaufgezogen. Das Volk lauscht dann auf das Knacken der Kette; so oft sie knackt, so viel Thaler wird der Scheffel Korn kosten. Allen Bemühungen der Geistlichen ist es bis jetzt nicht gelungen, diesen Aberglauben auszurotten.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum

№ 30.



Dampfboot.

Am 10. März 1840.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Kajütenfracht.

— Ein sehr geachteter, um das hiesige Armenwesen besonders verdienter Bürger Danzigs theilt uns folgende Beiträge zur Geschichte des Observaten-Unwesens mit: Seit mehr denn zwanzig Jahren, daß mich mein Beruf in der Nähe des Holzmarktes beschäftigte, habe ich in Betreff der Diebe so manche Beobachtungen und Erfahrungen gemacht. Das Bestehlen der Landleute, so wie auch der Städter, die ihre Einkäufe auf dem Holzmarkte machen wollten, fand von jeher, und ich glaube nicht minder häufig statt, als jetzt. Nur waren die Diebe sonst dem Publico nicht so gefährlich, weil sie nicht die Frechheit besaßen, alle Gegenwehr und Denunciation durch körperliche Verletzungen, besonders durch Stechen mit Messern, bei denen, die nicht Muth und Kraft vereinen, zu verhindern. So bot kürzlich ein Observat einem Dienstmädchen „wat op de Frett" hochdeutsch: was auf die Fresse, oder Maulschellen an, weil sie nur stehen blieb und zusah, wie er eben etwas von einem Wagen ergreifen wollte. Es ist eine wahre Furcht unter dem Volke, Diebstähle zu hindern, oder Zeugniß gegen einen Dieb abzulegen. Mehre von den jetzt berüchtigten Observaten kannte ich noch als Kinder. Sie begannen damit, zu betteln, mitunter einen Kloben Holz oder Torf zu stehlen, auch wohl Taschentücher herauszuziehen. Wurden diese Knaben, die noch in dem zarten Alter von 8—10 Jahren standen, arretirt, so kamen sie nach dem Rathhaus-Gefängnisse, das den classischen Namen „Schidderkopp" führt, wo sie in ein Zimmer mit den ältern Dieben gesperrt wurden. Bei der ersten Arretirung schämten und ängsteten sie sich noch und schrieen oft gar jämmerlich. Beim zweiten Male waren sie kaltblütiger, denn sie hatten bereits die Erfahrung gemacht, daß sie im Gefängnisse neue Freunde finden würden, die ihnen bereitwillig entgegen kamen und ihnen trefflichen Unterricht im Stehlen ertheilten, so wie ganz besonders im Lügen, um sich der Strafe zu entziehen. Auf diese Weise sind die mehrsten Diebe hier gebildet worden. Und heute noch werden die Kinder, des Bettelns und Holzstehlens wegen, arretirt und in das Gefängniß des Rathauses gesperrt. Hier wird man nur die Nichtswürdigkeit im Großen hemmen, wenn man beim Kleinen, d. h. bei der Verhütung anfängt, daß nicht von klein auf der Zuwachs an Observaten täglich stärker werde. Oder man sollte die Eltern bestrafen, die immer an der Sünde der Kinder schuld sind, und letztere nicht dahin einsperren, wo sie nur Nichtswürdigkeiten lernen, sondern in Schulanstalten, nachdem man ihnen vorher eine derbe eindringliche körperliche Lection gegeben hat. Hier ist das Schlagen gewiß das beste Mittel. Davor hat das jugendliche Alter die meiste Scheu. Vor Allem läßt sich aber hoffen, daß beim Zusammentreten eines Vereins zur persönlichen Sicherheit alle persönlichen Rücksichten schwinden werden. Es gilt einem Feinde der öffentliche Ruhe, einer Bande, ärger als eine Räuberbande. Denn eine solche kann mit einem Male angegriffen und vernichtet werden; unsere Observaten bilden aber eine fortschreitende Generation. Darum möge nicht die Ausführung des Zweckmäßigen durch Debatten des Egoismus in die Länge gezogen, sondern was Jeder nach seiner Einsicht Vernünftiges rathen und nach seiner Kraft Förderndes leisten kann, freudig entgegen genommen und von der Allgemeinheit unterstützt werden. —

— In Sulmin, einem zwei Meilen von Danzig entfernten Gute, diente vor mehren Jahren ein Mädchen, das wegen schweren Verdachtes verschiedener Entwendungen aus dem Dienste entlassen wurde. Da das Thorweg des Herrenhauses auf Sulmin stets offen steht, und das frühere Dienstmädchen auch alle Ein- und Ausgänge genau kannte, so schlich sie sich kürzlich in das Haus und in eine dunkle Stube, neben welcher ein Saal sich befindet, worin sich eine Abendgesellschaft befand. Sie hielt sich so lang still im Dunkeln, bis sich die Gesellschaft entfernt hatte. Dann steckte sie eine Blendlaterne an, nahm den Schlüsselbund von dem Orte, wo, wie sie von früherher wußte, dieser gewöhnlich über Nacht aufbewahrt wurde, öffnete mehre Schränke und packte daraus eine Menge goldener und silberner Geräthe zusammen. Doch damit noch nicht zufrieden, wollte sie sich auch Proviant mitnehmen, schlich nach der Speisekammer, leerte einen Korb, in welchem Eier lagen, aus, und ihn dann mit Schinken, Wurst und anderen Eßwaaren voll. Indeß war der Dorfwächter, welcher den Auftrag hatte, die Dienstmagd um drei Uhr des Morgens zu wecken, in den Hof gekommen, und da er in der Speisekammer Licht erblickte, so meinte er, die Wirthschafterin wäre schon früher aufgestanden und eilte daher, die Magd zu wecken. Diese, erstaunt über die frühe Wachsamkeit der Wirthin, eilte aus den Federn und nach der Speisekammer. Doch als sie in dieselbe trat, war das Licht verschwunden. Umhertappend bemerkte sie jedoch einen Schimmer, der durch die Ritze eines Kastens, in welchem Grütze lag, durchfiel.

Sie hob den Deckel auf und erblickte darin ein Frauenzimmer mit einer Blendlaterne. Die Versteckte sprang jedoch rasch heraus, löschte das Licht der Laterne und entsprang, den zusammengepackten Raub zurücklassend. Die Magd hatte die Herzhaftigkeit, ihr sogleich nachzusetzen, jagte sich mehre Male mit ihr im Hofe herum, konnte sie jedoch nicht erreichen; sie entwischte. — Sechs Tage darauf schlich sie sich jedoch, um ihren vereitelten Raub von neuem zu versuchen, wieder in den Hof, und da es noch im Hause hell war, so versteckte sie sich in ein Kämmerlein, dessen einziges Mobiliar in Aloys Blumauer seinen Sänger gefunden, und verriegelte sich von innen. Die Wirthschafterin fand die verriegelte Thür, und da sie eine sehr feine Nase hat, roch sie gleich Unrath, schloß die Thüre auch von außen zu und rief einige Knechte herbei. Diese stiegen in den Behälter von oben ein und erblickten darin ein Frauenzimmer, lang ausgestreckt. Nun ward die Thür erbrochen, die Verbrecherin herausgeholt und dem Gerichte übergeben, vor welchem sie bereits ihre Schuld bekannt hat.

— Die Alt-Pommersche Landstube hat die Garantie für die Verzinsung der Stettin-Berliner Eisenbahn-Actien auf vier Prozent, und nicht, wie im vorigen Blatte angezeigt ist, auf drei Prozent übernommen.

— Donnerstag, den 12. März, findet im Saale des Herrn Wißniewski, Karthäuser-Hof, die 5. Quartett-Unterhaltung des Herrn E. Braun statt, bestehend aus: 1) Trio für Clavier, von Beethoven, S dur. 2) Quintett von Oslow, D moll. 3) Quartett für Clavier, v. Mendelsohn-Bartholdy, G moll.

Stückgut.

— Homburg, deu 25. Febr. (Privatm.) Auch in der Landgrafschaft Hessen-Homburg ist man nunmehr dazu geschritten, die Operationen auswärtiger Feuer-Assekuranzen gewissen Vorschriften zu unterwerfen. Alle ausländischen Gesellschaften müssen die Concession der Landesregierung erwerben, und dürfen sich nur inländischer Agenten bedienen. Keine Police soll ohne das Visa des Landraths und Hinterlegung eines Duplikats bei ihm ausgehändigt, auch müssen zur Erlangung dieses Visa die zu versichernden Mobilien durch Sachverständige taxirt werden; endlich ist bei Miethern auch die Erklärung des Hauseigenthümers vorbehalten. Von dem wesentlichen Theil dieser Formalitäten ist jedoch die Achener und Münchener Feuer-Versicherungsgesellschaft ausgenommen. Dieß constatirt aus einer besonderen Verordnung vom 14. December v. J., worin ihr die Rechte einer inländischen Gesellschaft verliehen sind, und zugleich die Anerkennung ihrer Rechtlichkeit und Solidität ausgesprochen ist. Hessen-Homburg ist bereits der fünfte deutsche Staat, in welchem dieser Gesellschaft eine solche Gunst zu Theil wird. (Voss. Zeit.)

— Nach dem der Londoner Assam-Thee-Compagnie von ihrem Agenten Bruce abgestatteten Berichte, erzeugt Ober-Assam stärkere Thee-Stauden, als China. Es fehlt blos an Chinesen, die das Sammeln und Sortiren der Blätter verstehen. Demungeachtet wird nach einem Jahr schon der Assam-Thee in den Handel kommen. Die Actien der Gesellschaft steigen, weil, wenn die Anpflanzungen gedeihen, ein großer Gewinn zu erwarten steht; es sind schon 120 Theegärten angepflanzt. Durch die Streitigkeiten der engl. Regierung mit der chinesischen, ist der Thee ein sehr wichtiger Gegenstand der Speculation, und es mögen sich die hiesigen Damen, die gern Thee-Kränzchen geben, nur einige Pfunde zum Vorrath besorgen. Im künftigen Jahre wird der Assam-Thee hier schon käuflich zu haben sein. Und da man diese ostindischen Theebäume in Süd-England anzupflanzen und zu klimatisiren gedenkt, so kann auch eine Zeit eintreten, wo wir auch in unsern Gärten Theeblätter sammeln können. Denn bekanntlich sind die mehrsten unserer Obstbäume und Weinstöcke ursprünglich in Frankreich und Spanien zu Hause und sind durch allmählige Anpflanzungen mehr und mehr an unser kaltes Klima gewöhnt worden. Vielleicht wird der Thee dann so wohlfeil, daß die Arbeitsleute, so wie es in England der Fall sein soll, sich mit einem Glas starken Thee, gemischt mit dem hier fabricirten Rum, werden erquicken können. Eine gänzliche Enthaltsamkeit von allen spirituösen Getränken ist überhaupt bei der arbeitenden Klasse nicht zu verlangen, nur auf Mäßigkeit muß gewirkt werden. Den wohlhabenden Mäßigkeitsfreunden ist zu ihrer Stärkung der Wein geblieben, dem weniger Begüterten muß man also wohl zur Aufheiterung ein Gläschen guten Kornbranntwein gönnen, nur das Uebermaaß ist zu verhindern, dazu müssen die Mäßigkeits-Vereine moralisch, indem sie das Laster der Trunkenheit abscheulich vorstellen, mitwirken. Daß alle starke Trinker sich bekehren sollten, daran ist nicht zu denken, aber es ist ja genug Segen, wenn man sieht, daß mehre Hausväter dem Laster der Trunkenheit entsagt haben und ihr Beispiel auch andere Trunkenbolde bekehrt.

Provinzial-Correspondenz.

Marienwerder, den 7. März 1840.

Wahrscheinlich in Folge übermäßigen Genusses von Branntwein wurde am 10. Januar der Arbeitsmann Kohn im Kruge zu Nebrau und der Instmann Malinowski am 19. im Kruge zu Adlich-Kopitkowo, hiesigen Kreises, vom Schlage gerührt. Die ärztliche Hilfe blieb fruchtlos, ungeachtet bei dem Letztern sich noch Lebens-Symptome zeigten. — Die achtzehnjährige Tochter des Einliegers Bachert in Liebenau, Konitzer Kreises, wurde vor einiger Zeit von einem tollen Hunde gebissen und starb an der Wasserscheu. — Durch die im verflossenen Monate zur Kenntniß gekommenen 12 Feuersbrünste sind 5 Wohnhäuser, 2 Windmühlen, 5 Ställe, 3 Scheunen gänzlich zerstört und ein Gewächshaus und zwei Wohngebäude beschädigt. Der Gesammtverlust an Gebäuden, Wirthschafts-Vorräthen und Vieh wird auf ungefähr 11600 Rthlr. veranschlagt. Menschen sind dabei nicht verunglückt, wohl aber viel Vieh. So verbrannten auf dem Gute Külhoff, Kreis Marienwerder, 50 Milchkühe nebst dem Bullen. — Durch die mit jedem Tage sich mehrende Nachfrage

nach größern Landgütern steigen diese bedeutend in ihrem Preise, und man verkauft heute Güter für resp. 40000 bis 50000 Rthlr., die man vor zehn Jahren für 18000 Rthlr. und weniger gekauft hatte. Hauptsächlich sind es Sachsen, Pommern, Braunschweiger und Meklenburger, die sich anzusiedeln suchen und diese hohen Preise gewähren. — Am 1. d. M. fand in Marienwerder zum ersten Male der vom hiesigen landwirthschaftlichen Vereine etablirte landwirthschaftlich=kaufmännische Produkten=Markt statt. Diese Einrichtung hat den Zweck eines bequemern Verkehrs der Landwirthe; daher kömmt Alles auf diesen Markt, was in den Kreis des freien Verkehrs der Landwirthe tritt, als: Güterkauf, ländliche Pachtungen, Erzeugnisse des Thier= und Pflanzenreichs, Ackergeräthe und Maschinen, Engagements u. s. w. Hier kommen vorläufig monatlich zwei Mal im Locale des landwirthschaftlichen Vereines suchende und anbietende Landwirthe, denen die Gegenstände des Verlangens und Angebots bereits zeitig durch unser Wochenblatt bekannt geworden, zusammen und schließen ihre Geschäfte entweder persönlich oder durch Mäkler, wenn sie nicht genannt sein wollen, ab. Unser Schwarz auf Münsterwalde, der unermüdliche Beförderer der Cultur des vaterländischen Landbaues, hat insbesondere diesen Producten=Markt, der in den östlichen Theilen des Königreichs Preußen, wie aus amtlichen Mittheilungen verlautet, mit wenigem Glück eingeführt ist, mit dem günstigsten Erfolg hier ins Leben gerufen und sich durch diese Wohlthat aufs Neue den Dank seiner Gewerbsgenossen erworben. Herr Schwarz hat sich vorerst selbst der Leitung dieses Producten=Marktes unterzogen, um zu beweisen, wie man die Sache angreifen müsse, wenn sie gedeihen soll und man schätzt den Geldwerth der am 1. v. M. gemachten Geschäfte auf diesem Platze gegen 5000 Rthlr. und die am 15. zu Stande gekommenen sollen diese Summe noch bedeutend übersteigen; wobei noch bemerkt werden muß, daß der gefahrdrohende Stand der Weichsel einen großen Theil des Publikums zurückgehalten hat. Hoffentlich werden die nächsten Märkte (den 7. März, 21. März, 4. April und 18. April c.) noch günstigere Resultate gewähren. Es ist übrigens beschlossen, später alle Woche einen solchen Producten=Markt stattfinden zu lassen, welche Einrichtung den Landwirthen noch willkommener sein wird. So wie sich die Cultur des Landbaues bei uns sichtlich hebt, so heben sich auch die städtischen Gewerbe, und einige derselben in unserer Nähe haben bereits eine erfreuliche Höhe erreicht. So die Bierbrauerei und Mälzerei des Herrn Anspach in Mewe, mit welcher seit dem 1. November v. J. eine durch Ochsen in Betrieb gesezte Tretmühle zum Schroten des Malzes verbunden ist. Dieselbe hat im vergangenen Jahre 5000 Scheffel Gersten= und 1000 Scheffel Weizen=Malz geliefert und größtentheils selbst verbraucht. Es sind 3000 Tonnen Bier verschiedener Gattung gebraut, welche wegen ihrer Kräftigkeit und ihres Wohlgeschmacks einen bedeutenden Ruf erlangt haben. Nur ihre Gedeihlichkeit ist von Einzelnen bezweifelt worden, und man hat da schädliche Beimischungen vermuthet, wo man bei näherer Untersuchung nur eine vorzügliche Malzstärke als mögliche Ursache des Uebelbefindens bei ungewohntem übermäßigem Genusse dieses Bieres entdeckt hat. — In den beiden Brennereien zu Mewe verarbeiteten in demselben Zeitraume zwei Brenner und 8 Brennerknechte 500 Scheffel Roggen, 950 Scheffel Gerstenmalz und 12,142 Scheffel Kartoffeln. Die 3 größten Brennereien hieselbst, in welchen 11 Brenner nebst Gehilfen beschäftigt sind, gewannen aus circa 17036 Scheffel Kartoffeln 850 Ohm Spiritus. — Es existiren, nachdem der Kaufmann Jacobi vor einigen Monaten eine neue Tabacksfabrik hier angelegt, die schon 400 Centner inländische und 10 Centner ausländische Blätter verarbeitet hat, am hiesigen Orte zur Zeit 3 Tabaksfabriken. Diejenige des Herrn Steyr beschäftigt sich hauptsächlich mit Fabrikation eines vorzüglich schönen und gesunden Schnupftabaks, welcher von Liebhabern sehr geschätzt wird und daher so starken Absatz findet, daß Herr S. damit umgeht, seine Fabrik-Locale zu erweitern. — Auch unser thatkräftiger Kaufmann Schröder besitzt nebenbei eine Tabaksfabrik, die als erstgegründete mit den übrigen noch immer Concurrenz hält. Freilich kömmt sie seiner Dampfölmühle nicht gleich, in der bis 60 Personen täglich ihre vollkommene Beschäftigung finden. Der Betrieb dieser ist im verflossenen Jahre bedeutender als vorher gewesen; denn aus 4500 Scheffel Oelsamen sind 1100 Cent. Oel und 2600 Cent. Oelkuchen gewonnen, welche leztere nach England, erstere aber theils hier, theils in Berlin und Cöln abgesezt sind. — Was die Runkelrüben=Zuckersiederei unseres Kaufmannes Herrn Bestvater betrifft, so hat dieselbe im verflossenen Jahre circa 35 Menschen Beschäftigung gewährt und 2000 Centner Runkelrüben zu Zucker verbraucht; der theils am hiesigen Orte, theils in auswärtigen Raffinerien abgesezt wird. — Aber das bedeutendste industrielle Etablissement in hiesiger Gegend ist unstreitig die Dauermehl=Fabrik und Pökel=Anstalt des Commerzienrathes Witt zu Jacobsmühle und Brodden bei Mewe, ungeachtet sich der Umfang im Betriebe dadurch vermindert hat, daß Herr W. die große an der Radaune zu Danzig belegene Stadtmühle gepachtet und dahin einen großen Theil seines Gewerbebetriebes verlegt hat. Dessen ungeachtet sind vermahlen worden: 4020 Scheffell Weizen, 29280 Scheffel Roggen, 7800 Scheffel Malz, 200 Scheffel Gerste zu Grütze und 340 Scheffel Gerste zu Graupe. Von den Getreide=Quantitäten sind 3060 Scheffel Weizen zu Dauermehl verarbeitet und in 2720 Tonnen à 189 Pfund netto verpackt, größtentheils seewärts nach Nordamerika versandt worden; 11760 Scheffel Roggen waren zur Consumtion in Danzig bestimmt, das übrige Mahlgut ist mit 489 Scheffel Weizen, 7800 Scheffel Malz und Schroot, 16800 Scheffel Roggen zum Verbrauch der Umgegend und 489 Scheffel Weizen, 260 Scheffel Gerste zu Grütze, 340 Scheffel Gerste zu Graupen zum Detail=Verkauf verwendet. — Für die Pökelei sind 400 Schweine geschlachtet, welche 375 Tonnen Salzfleisch à 192 Pfund netto geliefert haben. Der Betrieb beider Fabrikations=Zweige beschäftigte täglich durchschnittlich 89 Arbeiter, nämlich 41 Familienväter, 38 unverheirathete Männer, 10 Frauen und Kinder, zu jenen Familien nicht gehörig. — Wie hoch der am 31. Januar c. zu Stuhm verstorbene Kreis=Physikus Herr Dr. Wedding selbst bei der ihm vorgesetzten Provinzial=Behörde in Achtung stand, beweiset die Absendung des Königl. Regierungs= und Medicinal=Rathes Herrn Kleemann zur Theilnahme an dem am 6. v. M. erfolgten Leichenbegängnisse Namens des Königl. Regierungs=Collegiums. Die Stände des Kreises Stuhm haben der Wittwe des Verewigten diejenigen 200 Rthlr., welche grundsätzlich dem jedesmaligen Kreis=Physikus als Jahrgehalt ausgesetzt sind, für dies Jahr als Pensions=Zuschuß bewilligt, und gehen, wie verlautet, damit um, derselben einen dauernden Zuschuß zu gewähren. Aber die Uneigennützigkeit des vollendeten Biedermannes hat auch keine Grenzen gehabt und darum hat er auch Nichts mehr erworben, als die ungetheilte Liebe und Verehrung seiner Mitmenschen, denen er bis zum lezten Athemzuge, ohne Ansehen der Person, Freund und Helfer war. Eine interessante Beschreibung seines Leichenbegängnisses befindet sich in Nr. 13 der diesjährigen Westpreußischen Mittheilungen. — Herr Dr. Aschmann von hier ist als provisorischer Nachfolger des Herrn Dr. Wedding nach Stuhm abgegangen. Möge diesem kenntnißreichen und gemüthvollen Manne recht bald ein ähnliches Anerkenntniß seiner redlichen Bemühung, der leidenden Menschheit thatkräftig beizustehen, wie seinem Vorgänger zu Theil werden! — In Stelle des als Superintendent nach Heilsberg berufenen Herrn Predigers Wisselingk hat bei der am 17. v. M. stattgefundenen Wahl eines Stadtpfarrers Herr Candidat Schacht, ein Marienwerdersches Kind, die Stimmenmehrheit gehabt. Die Bestätigung dieser Wahl wird von der Regierung erwartet. — Der hiesige Singverein hat beschlossen, zum Besten der hiesigen Armenschule 3 Abonnements=Concerte, unter dem Namen Academieen zu geben. Die erste Academie fand Sonnabend den 29. v. M. im Hörsaale des Gymnasiums statt. — Ein raubmörderischer Anfall wurde in dem Strasburger Kreise in der Nacht, vom 21. auf den 22. v. M. an dem auf der Räumung Rienwerz wohnenden Einsassen Bojanowski verübt. Es verlautete, daß er un=

ter einem Steine 20 Rtlr. gefunden habe. Des Nachts 11 Uhr drangen 4 Personen in die Wohnung, mißhandelten den in der Flucht seine Rettung suchenden Bojanowski und zwangen ihn dann, sich wieder in das verlassene Bett zu legen. Die Verletzungen sind nach dem ärztlichen Gutachten zwar an und für sich nicht lebensgefährlich, können es aber bei dem hohen Alter des Mannes leicht werden. — Von dem Königl. Landraths-Amt zu Schlochau ist die Anordnung getroffen, bei Schneegestöber von Zeit zu Zeit mit den Glocken zu läuten, um etwaige Verirrte wieder auf den rechten Weg zu bringen, was bereits Früchte getragen hat, indem der Einwohner Johann Streichert aus Groß-Wittfelde, der sich am 4. Januar c. spät Abends verirrt hatte, und in Gefahr war, zu erstarren, dadurch gerettet wurde.

Dirschau, den 6. März 1840.

Endlich ist es heute früh nach beinahe 9tägiger Arbeit möglich geworden, das Durcheisen der Eisdecke des Weichselstromes zu vollenden und den Fährprahm in Gang zu bringen, jedoch kann derselbe wegen des vielen fortwährend von unten aufschwimmenden Eises nur mit 4 Pferden von einem Ufer zum andern herübergezogen werden. Die Passage für schweres Fuhrwerk ist demnach bis zu dem bevorstehenden Eisgange völlig wieder hergestellt, was um so wichtiger ist, als die in ihrer Verbindung so sehr schwache Eisdecke durchaus keine fernere Sicherheit gewährt. — Das Wasser ist in den letzten 24 Stunden 3 Zoll gewachsen und steht heute 12 Fuß 4 Zoll.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.